



# Ascherlandbrief



Folge 6

28. April 1951

3. Jahrgang

Pädagogus:

## Schule dort und Schule hier

### Eine erfreuliche Rückschau und ein etwas getrübler Ausblick

Es ist wohl an der Zeit, daß in diesen Blättern einmal in aller Ruhe und Bescheidenheit das Loblied unserer sudetendeutschen Schulen im allgemeinen und unserer Ascher Schulen im besonderen gesungen werde. Wer die im Westdeutschen Bunde erscheinenden großen Tageszeitungen der letzten Wochen aufmerksam verfolgt hat, wird die längeren oder kürzeren Artikel über den Schulwarrir unserer Tage sicherlich bemerkt haben. Alle diese Aufsätze gipfelten letzten Endes in der Tatsache, daß eine berufliche Versetzung von einem Bundesland in ein anderes für einen westdeutschen Bürger heutzutage gar nicht mehr so einfach sei, wenn dieser Bürger nämlich schulpflichtige Kinder hat. Die Schulsysteme der einzelnen Bundesländer seien derart verschieden voneinander, daß für die Kinder dieser Versetzten nicht selten ein halbes Jahr, ja sogar manchmal ein ganzes Jahr ihres schulischen Vorwärtkommens verloren sei, von den Unterschieden in den Lehrplänen der einzelnen Länder ganz zu schweigen. Wenn solche geharnischten Feststellungen durch den Blätterwald des Bundesgebietes rauschen, dann muß die Sache jedenfalls einen Punkt erreicht haben, der für die Beteiligten geradezu unerträglich geworden ist. Und das ist auch der Fall. Wie wir wieder aus der Presse erfuhrten, konnten sich die Herren Kultusminister der Länder nicht einmal zu einer für alle Bundesländer verbindlichen Ferienordnung entschließen. Wenn aber die Einheit schon an solchen äußerlichen Dingen scheitert, wie sieht es dann im Innern aus? Darüber wird wohl mancher Vater und manche Mutter ein Lied zu singen wissen. Wir werden uns keineswegs scheuen, in unseren weiteren Ausführungen Vergleiche zu ziehen und dort Kritik zu üben, wo wir meinen, daß sie um unserer Kinder willen geübt werden muß.

Zunächst sei einmal eindeutig festgestellt, daß es im Gegensatz zu dem oben beschriebenen Schulwarrir in den heutigen westdeutschen Bundesländern im Sudetenland

#### ein einheitliches Schulsystem

gab, an dem in keiner Weise gerüttelt werden durfte. Dieses sudetendeutsche Schulsystem stand in seiner Organisation vor dem Anschluß der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich weder im Gegensatz zum tschechischen, noch zum österreichischen, ungarischen oder süd-slawischen Schulsystem. Praktisch heißt das, daß aus der Organisationsform der so „verschrieenen, todgeweihten, korrumpierten und überhaupt in jeder Hinsicht veralteten“ K. u. K. Österreichisch-Ungarischen Monarchie von den sogenannten Nachfolgestaaten das übernommen wurde, was diesen Staaten als gut und zweckmäßig erschien. Das aber war die Organisation des Schulwesens. Der Blick der Nachfolgestaaten war demnach trotz aller Resentiments gegenüber der alten Donaumonarchie, die sich ja, wie wir wissen, auf politi-

chem Gebiete auch zur Genüge austobten, doch nicht vollständig getrübt. Denn wenn im alten Österreich eines gut war, dann war es die Schule, welche sich, aufgebaut auf der wohldurchdachten und für die damalige Zeit hochmodernen Grundlage des „Reichsvolksschulgesetzes“ ohne Zweifel zu

einer der besten Bildungsstätten Europas

vorgearbeitet hatte. Was ergibt sich daraus? Wir wollen absichtlich ein etwas ausgefallenes Beispiel wählen, um die Sache augenscheinlicher zu machen. Ein Schüler, dessen Vater im Jahre 1928 beispielsweise von Asch nach Esseg in Kroatien übersiedelte, hatte weniger Schwierigkeiten, den Anschluß an den Lehrplan der gleichen Klasse der dortigen deutschen Schule zu finden, selbst wenn diese Schule eine Privatschule gewesen sein sollte, als ein Schüler, dessen bedauernswertem Flüchtlingsvater es auf Grund der Verordnung über die Familienzusammenführung im Jahre 1951 gelang, von Neustadt bei Coburg nach der Stadt Hessisch-Oldenburg im Hannoverschen umzuziehen. Diese Tatsache aber gibt immerhin zu denken. Es geht nämlich bei Umzügen nicht nur um die Familien der „Bonner Beamtenbürokratie“, von denen allein die Tagespresse redete, wenn diese auch, wie die Erfahrung zeigt, den Stein ins Rollen brachten. Aber unser Flüchtlings-Schulelend ist eben nur ein Teil des großen Flüchtlingselends, das die Gemüter im allgemeinen nicht sonderlich zu erregen pflegt.

Noch etwas anderes gibt einem unbeeinflussten Gemüt zu denken, und wir Vertriebenen, die wir wohl oder übel von den Dingen, die normalerweise die Gemüter zu beeinflussen pflegen, als da sind Besitz, Heimat, Tradition, Abschied genommen haben, können uns wohl eines solchen „unbeeinflussten“ Gemütes rühmen! Was noch zu denken gibt, ist die Tatsache, daß man heute den Schulwarrir in den Ländern Nordrhein-Westfalen und Bayern im Inneren der Länder selbst dahingehend zu erweitern gedenkt, indem man, wie es in Bayern durch das neue Schulorganisationsgesetz bereits geschehen ist, die sogenannte

#### Konfessionsschule

oder Bekenntnisschule zur allgemein gültigen Organisationsform der Volksschule erklärt. Im Praktischen wird sich das so auswirken, daß demnächst in einer Gemeinde mit gemischt-konfessioneller Bevölkerung, (und in Bayern existiert auf Grund des Zuzugs der Flüchtlinge kaum mehr eine konfessionell einheitliche Gemeinde), die bislang beispielsweise eine Volksschule mit 6 Klassen hatte, welche von den Schülern beider Konfessionen gemeinsam besucht wurden, nunmehr eine 4-klassige katholische und eine 2-klassige evangelische Volksschule entstehen wird. Ja, es kann sogar so weit kommen, daß im gleichen Ort noch eine dritte Schulart errichtet wird, falls einige beherzte Eltern das wünschen, nämlich eine christ-

liche Gemeinschaftsschule, die den beiden anderen Schulen wohl wieder eine Klasse entzöge. Damit wäre dann für diesen Ort folgender „Idealzustand“ erreicht: Früher: Das Kind ging in 8 Schuljahren durch 6 Klassen, an der Schule arbeiteten 6 Lehrer. Jetzt: Das Kind geht in 8 Schuljahren, falls katholisch, durch 3 Klassen (3 Lehrer), falls evangelisch, durch 2 Klassen (2 Lehrer), falls „christlich-gemeinschaftlich“ in 8 Jahren durch 1 Klasse (1 Lehrer). Die Frage nach der Leistung dieser Schulen bleibt offen. Demgegenüber sei von uns Sudetendeutschen mit den „unbeeinflussten Gemütern“ festgestellt: Es wird wohl niemand abstreiten, daß das alte Österreich, kultur- und machtpolitisch gesehen, ein klerikaler Staat war. Diese Art von Schulen hat es sich aber nicht geleistet. Im Alten Österreich wußte man nämlich, daß es noch größere Unterschiede unter den Menschen gibt, als die des religiösen Bekenntnisses, zumal wir ja alle an einen Gott glauben. Das Alte Österreich hatte andere Schwierigkeiten zu meistern, und es hat sie bis kurz vor seinem Tode auch gemeistert, es übersah die Verschiedenheiten der beiden christlichen Konfessionen, wenn es um die Erziehung seiner Staatsbürger ging. Und den Grund, der hier gelegt wurde, übernahmen wieder die Nachfolgestaaten, unter welcher politischen Fahne immer sie auch segeln mochten. Ich weiß gewiß, daß sich selbst die ältesten Ascher unter uns wohl kaum auf ernstzunehmende religiöse Streitigkeiten in der Ascher Bevölkerung besinnen werden; auf religiöse Differenzen, die auf der Plattform der Schule ausgetragen wurden, schon gar nicht. Es ist keine „schöne Übertreibung“, sondern einfach eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die beiden Konfessionen von den Priestern bis herab zum letzten ihrer Gläubigen sich in unserer Heimatstadt brüderlich vertrugen, und daß unsere Kinder als gute Christen, und zwar als gute evangelische Christen und als gute katholische Christen ihre Schulen verließen. Jeder Ascher Vater und jede Ascher Mutter verbäte es sich energisch, wenn es jemanden einfallen wollte, von ihren Kindern anders als von gut christlich erzogenen Kindern zu sprechen. Es bliebe also in Bayern nach dem neuen Schulorganisationsgesetz nur die Möglichkeit, daß der größte Teil der Einwohnerschaft eines Ortes fristgerecht die Errichtung einer christlichen Gemeinschaftsschule beantragt, um der Gefahr des Entstehens von Zwergschulen zu begegnen.

Aber zurück zur Vergangenheit, zur immerhin, wie wir heute wissen, ruhmvollen, zurück zu den Schulen der Heimat und besonders zu den

#### Schulen unserer Stadt.

Laßt sie uns zuerst rein äußerlich betrachten: Steinschule, Bergschule, Angerschule, Rathauschule, Gymnasium, Gewerbeschule! Welch gediegen großzügig angelegte Gebäudekomplexe, welch repräsentativer Eindruck einer wohlsitu-

ierten und auf Bildung bedachten Bürgerschaft! Diese Gebäude redeten eine deutliche Sprache. Welche Ausstattung auch im Inneren, welche Fülle von Lehrmitteln für alle Disziplinen. Hier wurde mit Ernst und Fleiß gelehrt und gelernt. Und nun, liebe Freunde, geht hinaus auf die Dörfer unseres ehemaligen Kreises, betrachtet die Schulgebäude dort, und Ihr werdet zugeben,

auch im kleinsten Dorf

war das Schulhaus schon äußerlich irgendwie ein Mittelpunkt, und es waren, wie jeder Gymnasiallehrer gerne bestätigen wird, nicht die schlechtesten Schüler, die von der Landschule aufs Gymnasium in die Stadt kamen. Unsere Bauern hatten ihre schwere Not mit dem kargen Boden, es war kein leichtes Los, Bauer im Kreise Asch zu sein. Trotzdem, die Schule und damit die Erziehung ihrer Kinder war ihr erstes Anliegen. Es wäre keinem dieser Bauern eingefallen, etwa die vorzeitige Schulentlassung seines Sohnes zu fordern, um auf diese Weise eine billige Hilfskraft zu gewinnen. Er dachte gar nicht daran, sich selbst auf Kosten seines Kindes helfen zu wollen. Derartige Erscheinungen sind aber in gewissen Gegenden des Bundesgebietes heute an der Tagesordnung.

Zurück wieder zu unserer Heimatstadt. Die eindrucksvollen Schulhäuser allein taten es nicht. In diesen Häusern wurde etwas geleistet. In diesen Häusern schaffte eine Lehrer-Generation vom Volksschullehrer bis zum Gymnasialprofessor, die wußte, was sie ihrer deutschen Jugend schuldig war. Es ist richtig, gespielt wurde nicht in diesen Gebäuden, es sei denn in den Kindergärten. Zum Spielen in der Schule war die Stellung der Deutschen im Grenzlande, der umgeben war von der Konkurrenz der anderen Nationen, zu ernst.

Hier wurde gearbeitet,

hier wurde „gezählt, gewogen und geteilt“ nach dem harten Lebensgesetz der Leistung. Die Grundforderung hieß: Beherrschung der vier Grundrechenoperationen, Beherrschung der wesentlichsten Gebiete der deutschen Rechtschreibung und die Fähigkeit, einen einfachen deutschen Satz logisch in seine Teile zu zerlegen, all dies am Ende des 5. Schuljahres. Und das wurde auch mit dem allergrößten Teil der Schüler erreicht. Auf diesen gut fundierten Kenntnissen baute dann die Bürgerschule bzw. die Mittelschule (Gymnasium, Realgymnasium, Realschule) auf. Lob sei unserer guten alten Ascher Volksschule, Lob sei ihren Schulmeistern, diesen ruhigen und klaren Männern, die sich bescheiden konnten in ihren Zielen, die den Grund legten, auf dem beruhigt und sicher weitergebaut werden konnte. Auf die Volksschule folgte nun die Bürgerschule mit ihren großen Anforderungen an die Intelligenz der Schüler, mit Anforderungen, die heute bei vergleichsweise Betrachtung ähnlicher Institutionen beinahe märchenhaft anmuten. Denn das, was heute im Bundesgebiet im Rahmen der so vielgelobten Schulreform als sogenannte Mittelschule aufgebaut werden soll, ist im Grunde nichts anderes als unser gediegene alte Bürgerschule, die nach dem Anschluß unserer Gebiete an das Deutsche Reich in Hauptschule umbenannt worden war. Eines jedenfalls ist sicher: Wer die letzte Klasse unserer Bürgerschule mit einem guten Zeugnis verließ, konnte stolz sein auf dieses Ergebnis. Und sie sind alle etwas geworden und haben alle etwas geleistet, daheim und in der Fremde, unsere absolvierten Bürgerschüler. Lest doch einmal die Briefe, die Euch Eure Landsleute schreiben, findet Ihr grobe Rechtschreibfehler darin? Ihr werdet wenig Glück haben. Und nun zieht die Vergleiche, welche nahe liegen, und Ihr werdet zugeben, daß wir alle Ursache haben, auf unsere Schulen stolz zu sein.

Unser Erinnerungsbild wäre nicht vollständig, wollten wir nicht auch der beiden Höheren Schulen unserer Stadt gedenken, des Realgymnasiums und der Gewerbeschule. Auch hier das gleiche Bild, auch hier Arbeit, ernste Arbeit

und kein Spiel. Auch hier Männer mit gediegenen Fachkenntnissen, die wußten, was sie wollten, auch hier Stätten, an denen „gezählt, gewogen und geteilt“ wurde nach dem einzigen Kriterium der Leistung, auch hier wie an der Volks- und Bürgerschule nicht nur Unterrichter, sondern Erzieherpersönlichkeiten, die ihren Schülern die Zeit der Lehre und des Lernens zu einer Zeit unvergeßlichen Jugenderlebnisses machten.

Wir wollen nun wieder vergleichen. Sehen wir uns unsere Kinder an und prüfen wir, ob ihre Kenntnisse und Fertigkeiten unseren Anforderungen standhalten können. Wir werden nicht immer mit „Ja“ antworten.

Woran liegt das?

Einer der Gründe liegt eben in der schon erwähnten geringen äußeren und inneren Geschlossenheit des Schulwesens in der westdeutschen Bundesrepublik. Wie klar, einfach und eindeutig lagen da die Verhältnisse in unserer Heimatstadt: Volksschule, Bürgerschule, Gymnasium und Gewerbeschule. Wie vielschichtig und unklar liegen dagegen die Verhältnisse im Bundesgebiet. In dem einen Bundesland 6-klassige Grundschule, im anderen 4-klassige, in dem einen ein Forcieren der Mittelschule, im anderen langsames Hineinwachsen in diese, in einem Bundesland Konfessionsschule, im anderen Gemeinschaftsschule usw., usf. Ein zweiter Hauptgrund für die nicht immer befriedigenden Leistungen der Schule scheint die häufig mißverständene und allerlei unerfreuliche Blüten treibende sogenannte „innere“ Schulreform zu sein. Es steht außer Zweifel, daß der Tenor des heutigen pädagogischen Strebens sich von der Forderung der Leistung zur Forderung der Methode hin in einer für die Schüler nicht immer günstigen Weise verlagert hat. Gewissen modernen Schulmännern kommt es nicht so sehr darauf an, was erreicht wird, sondern vielmehr darauf, wie es erreicht wird. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Brüder im Mutterland immer sozusagen in der Geborgenheit des Reiches lebten. Für sie gab es die wirtschaftliche Konkurrenz zwischen den Einzelmenschen der einen und jenen der anderen Nationen nicht. So konnte auch ihre Schule auf eine, wenn der Ausdruck erlaubt ist, ruhigere Tour laufen. Was nicht erreicht wurde, wurde eben nicht erreicht, es war das nicht allzu schlimm, irgendwie bewährte sich der junge Mensch dann schon im Leben. Deshalb blieb den hiesigen Pädagogen auch immer mehr Raum zum Experimentieren mit neuen guten oder, wie sich naturgemäß auch da und dort herausstellte, schlechten Methoden, während wir uns etwas Derartiges einfach nicht leisten konnten, wenn wir zum Nachbarvolk konkurrenzfähig bleiben wollten. Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß wir in unserer Schule für gute Neuerungen unzugänglich gewesen wären. O nein, wenn sie nur praktisch waren, dann haben wir sie gerne aufgenommen. Allerdings haben wir uns seit jeher gehütet, derlei Dinge auf die

Noch immer Schwindel mit Ascher Firmen-Namen. Wie uns die Firma Chr. Geipel & Sohn in Steinenbronn bei Stuttgart mitteilt, mehrten sich in letzter Zeit wieder die Fälle, daß eine angebliche Gerda Weismüller, die sich fallweise auch Gerda Müller nennt, im Namen der Firma Stoffe verkauft und die Nachlieferung der Zutaten verspricht. Auch schlechte Zellwollstoffe bietet sie „zur Einführung der Firma Chr. Geipel & Sohn“ als Reinwolle an. Wir wiesen auf die unsaubere Tätigkeit dieser Schwindlerin bereits einmal hin. Die Firma übergab sämtliche ihr bekannt gewordenen Fälle der Polizei, doch waren alle Nachforschungen bisher erfolglos. Zweifellos reist die Hausiererin unter falschem Namen; bei ihrem Auftauchen möge ihr durch polizeiliche Anzeige das Handwerk gelegt werden, nicht nur im Interesse der Firma, sondern auch in dem der vielen Ascher Familien Müller, hinter deren ehrlichen Namen sie sich versteckt.

Spitze zu treiben. Wir waren einfach gezwungen, uns auf die einfachste und praktischste Methode zu einigen, wobei wir zugleich und immer die höchste Leistung anstrebten.

Dies aber scheint heute in dem über-völkerten Restdeutschland der einzige mit gutem Gewissen vertretbare Weg zu sein,

denn auch die Verhältnisse im Mutterland haben sich grundlegend geändert und die Anforderungen an die nächste Generation unseres Volkes werden nicht geringer, sondern größer werden, wenn sich dieses deutsche Volk im Völkerkonzert der Welt behaupten will. Die Ansicht von der „Geborgenheit im Schoße des Reiches“ gilt nicht mehr, und die Forderung an unsere heutige Schule kann nur heißen: Arbeit und nicht Spiel, Leistung und nicht Experiment.

### Kurz erzählt

Die Ascher Warenprüfanstalt, eine hochentwickelte textilindustrielle Hilfsstelle, wurde ein Opfer der Demontierung. Ein kleiner Teil der Maschinen befindet sich noch in Asch und wurde dem Konzern der Nationalbetriebe übereignet, ein weiterer Teil des Inventars wanderte nach Iglau, der Rest nach Aussig. Der Endwert der Apparate und der Einrichtung belief sich im Mai 1945 auf rund 100 000 Mark. Der um die Entwicklung der Prüfanstalt sehr verdiente Leiter derselben, Prof. Dr. Ing. Michelitsch, wurde am 1. Mai 1948 ausgesiedelt und ist jetzt in Stuttgart wieder in der Textilindustrie tätig. Nebenamtlich versieht er an der Technischen Hochschule in Stuttgart einen Lehrauftrag über den Textilmaschinenbau, wozu er auch Konstruktionsübungen abhält. Der eifrigste Förderer der Warenprüfanstalt war Hermann Singer als Präsident der Industrie- und Handelskammer.

Frau Helene Hofmann (Anzengruberstraße) ist in ihrer Exilheimat Odenhausen b. Gießen eifrig für Allgemeinbelange tätig. In der Heimatvertriebenen-Ortsgruppe ist sie Frauenreferentin und hilft an der Ausgestaltung von Frauenabenden mit, weiters sitzt sie im Gemeinderat, betätigt sich im Roten Kreuz als Kassierin, ist KB-Besitzerin und Helferin bei der Evang. Frauenhilfe. Seit vier Jahren kocht sie für die Schulauspeisung, weshalb zu ihren besten Freunden viele Kinder zählen.

Die Landsleute Fischer (Asch) und Höfer (Neuberg) begannen vor zwei Jahren in München unter schwierigsten Verhältnissen mit dem Aufbau einer Strumpferzeugung. Der Anfang waren Handmaschinen; heute laufen bereits drei Rundrädernmaschinen und vier Anfußautomaten, Spulmaschine und Kettenmaschine. In der Hauptsache werden Kinder- und Frauenstrümpfe, Herrensocken und Söckchen, auch mit Elasticrand, hergestellt. Bei normaler Arbeitszeit werden täglich etwa 300 Paar erzeugt.

Der 20jährige Landsmann Walter Klinger, Sohn des Stadtbaumeisters Dipl. Ing. Klinger, wanderte am 10. April von Neu-Ulm nach Canada aus und läßt alle seiner früheren Mitschüler und Freunde nochmals herzlich grüßen.

Eine der vielen Jugendtragödien von 1945: Die damals 24jährige Martha Reißmann aus Asch wurde am 24. Juli 1945 am Brenner auf österreichischem Boden von Marokkanern erschossen, als sie die Grenze überschreiten wollte. Fünf Jahre war sie beim RAD, zuletzt als Maidenführerin in Vorarlberg, bis sie im Herbst 1944 nach München zu einer Flak-Abteilung kam. Dort erlebte sie den Zusammenbruch und versuchte vergeblich nach Asch zu gelangen und wandte sich schließlich in der Hoffnung ihre Mutter vielleicht in Bozen zu treffen nach Südtirol. (Ihre Mutter ist Südtirolerin und sie selbst war auch in Bozen geboren) Als auch das umsonst war, beschloß sie, sich nochmals bis nach Asch durchzuschlagen. Aber schon an der ersten Grenze ereilte sie das Schicksal. Sie liegt in Vinaders bei Gries am Brenner begraben.



nun mit dem Neugeborenen allein in der Fremde. Er war 1947 nach Südamerika ausgewandert, seine Frau folgte ihm 1949 nach. — Erhardt Rausch (Weber, Schildern, Vater des Kirchendieners R.) 86-jährig am 27. 3. in Rehau, Kornbergstr. 9. Von seinen sieben Kindern leben noch zwei in Rehau, vier weitere verstreut über ganz Deutschland. — Lina Zindel geb. Fischer (Roglerstraße, Wwe. des Schweifmeisters Z.) im Feber 1950 in Reichenbach/Vogtl. Sie war dorthin mit ihrer Schwester Ida Rubner und ihrem Schwager Ed. Rubner (Neuhausen) im August 46 ausgewiesen worden. Frau Rubner starb bereits einige Wochen nach der Vertreibung, kurz darauf ihr Mann.

Der Allmächtige nahm unsere liebe, gute, unvergessliche

### Virgii

nach kurzer, heimtückischer, mit rührender Tapferkeit ertragener Krankheit u. zweimaliger Operation im Alter von zehn Jahren zu sich.

Sie wurde am 15. April ds. Jrs. unter außerordentlich großer Beteiligung, sowohl von Seiten der Gläubigen, als auch der einheimischen Bevölkerung, zu Grabe getragen. In tiefem Schmerz:

Gustav u. Dr. Erika Ludwig geb. Penzel, Eltern  
Martin Ludwig, Bruder  
im Namen aller Verwandten.  
Weißheim Obb., Wessobrunnerstr. 19.

### Dankagung

Für die vielen Bekundungen aufrichtiger Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben, unvergesslichen Tochter, Schwester und Braut

**Ernestine Schmidt, Damenschneiderin** zukamen, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:

Gam. Schmidt und Korndörfer  
Willy Lampe

Spangenberg/Heffen  
fr. Ulrich Kaplanberg

### Wir gratulieren

87. Geburtstag: Frau Ottilie Gerstner (Spitalgasse) am 9. 4. in Mitterteich.

86. Geburtstag: Herr Johann Hörer (Bismarckturm-Polier) am 26. 3. in Hof, Bahnhofstr. 12. — Herr Adam Frey (Steingrün) am 27. 5. in Rehau, Zehstr. 37.

85. Geburtstag: Herr Christoph Richter (Niederreuth) am 9. 5. in Rehau, Burgpl. 14.

84. Geburtstag: Frau Berta Kleinlein am 12. 5. in Rabenstein b. Zwiesel, Altersheim. Ihr

Gatte Gustav wird am 25. Juni 83 Jahre alt. Beide erfreuen sich schöner Gesundheit.

82. Geburtstag: Herr Christian Dunkel (Schönbach) am 27. 3., seine Ehefrau Eva am 22. 4. bei guter Gesundheit in Bad Soden/Ts. Hauptstr. 32.

80. Geburtstag: Frau Lisette Hecht (Schiller-gasse 32) am 2. 5. in Rehau, Zehstr. 25.

76. Geburtstag: Herr Joh. Pischtak (Stadthahnhofstr.) am 7. 5. in Rehau, Ascherstr. 44.

75. Geburtstag: Frau Martha Hundhammer (Dr. Eckenerstr.) am 14. 5. in Regnitzlosau, Altersheim Schloß Seeberg. — Herr Johann Stoß (Gottmannsgrün) am 2. 5. in Rehau, Elsternstr. 21.

74. Geburtstag: Frau Marg. Ludwig (Elfhausen 104) am 14. 5. in Dörfles 2 b. Coburg.

72. Geburtstag: Frau Luise Ludwig (Seifen-ludwig) am 19. 3. in Flachslanden b. Ansbach.

70. Geburtstag: Frau Franziska Czanyc (Brandströmstr.) am 4. 5. in Schachach b. Pfaffenhofen/Ilm. Ihre Kinder entbieten ihr auf diesem Wege die herzlichsten Wünsche.

Für die vielen Beweise freundschaftlicher Verbundenheit, die mir zum 88. Geburtstage zuzingen, danke ich auf diesem Wege recht herzlich.

### Lisette Leupold

Weißdorf b. Münchberg.

Goldene Hochzeiten: Christian u. Ernestine Krippner (Schönbach, Lagerhalter b. Wolfrum) am 22. 4. in Rehau, Unlitzstr. 38. — Johann und Sophie Möckel (Tischlerm. Uhandgasse) am 28. 4. in Thiersheim, Am Anger 41.

30-jähriges Ehejubiläum: Max und Ernst Krippendorf (Goethegasse) am 14. 5. in Offendord b. München.

Silberhochzeiten: Nikolaus u. Käthi Fritsch (Ringstr. 21) am 5. 4. in Großen-Buseck b. Gießen. — Hermann und Ella Pischtak (Huschers Schlüssel) am 3. 4. in Borghorst/Westf. Altenbergerstr. 33a.

Ihre Vermählung geben bekannt

Herbert Krebs

Inge Fleißner

fr. Jägerndorf

fr. Asch, Isola bella

jetzt Unterthingau/Allgäu

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt  
Karl-Heinz Bülow  
und Frau Anneliese geb. Leberl  
STETTIN LICH ASCH, Hauptstr. 107  
Ostern 1951

Wir zeigen unseren Verwandten und Bekannten  
hocherfreut die Geburt unserer Stammhalters

### Hans Erich Michael

an.  
Mit herzlichen Grüßen  
Herbert Hausner und Frau  
Leutershausen  
Asch, Sachsenstr. 41  
1. März 1951

Eheschließung: Franz Ruzicka (Ringstraße) mit Maria Kingl am 14. 4. in Zell b. Neuburg/D.

Geburt: Wilhelm Oberländer und Frau Ilse geb. Winter am 6. 4. als erstes Kind die kleine Ursula Elisabeth in Steinau Kr. Schlüchtern.

Diplom-Prüfung: Landsmann Karl Hofmann (Mörtel, Johannsg.) hat im März an der Goethe-Universität in Frankfurt die Prüfungen zum Diplom-Physiker mit sehr gutem Erfolge abgelegt.

### An unsere Postbezieher!

Die Überleitung des „Ascher Rundbriefs“ in den sog. Postbezug, der mit der ersten Aprilnummer einsetzte, hat dank einer gründlichen Vorbereitung im Ganzen tadellos geklappt. Es kamen uns aber doch einige wenige Reklamationen zu, die darüber zu klagen hatten, daß der Rundbrief 5 trotz erfolgten April-Inkassos durch den Postboten nicht zugestellt wurde. In allen solchen Fällen bitten wir, die Reklamationen sogleich beim zuständigen Postamt anzubringen. Das Versehen liegt nämlich in solchen Fällen nicht bei uns, sondern bei dem Posamte, das die Bezugsgebühr einhob. Dort liegen die Bezieherlisten auf und die betr. Zeitungstelle hat von sich aus jedem Besteller den Rundbrief zuzustellen. Es bekommt von uns gebündelt die Zahl der Exemplare, die es bei uns anfordert. Diese Zahl richtet sich nach den Bestellungen, die das Postamt durch das Voraus-Inkasso ermittelt hat. Grundsätzlich also: Wer im Vormonat dem Postboten die Bezugsgebühr bezahlt hat, dem muß das Postamt den Rundbrief zustellen. Bleibt er aus, so liegt ein Fehler des Postamtes vor und er muß dort richtiggestellt werden.

Karl Geyer:

## Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

Wenns naou richte zan Aoubmdessn ganga is, woan oa dean aszuagna, graoußn Tisch oft 10 bis 12 Leit g'sessn. Daou woan außer da Familie Geyertoffl mit mia nu da Knecht, die Ma(gd), da Beckng'sell, zwäi Mohda (Mäher), a Toghlähnasfrau und meina zwäi Vettan, da Jule und da Ernst van Geyertofflsferdl as da Herrngasß, zwäi gortlaoussa Strick, geg'n döi ich a rana Engl woa und haout scha za mia die Tanta Berta allawal g'sagt: „Du stirbst nu amal oan Galgn!“ Gott sei Dank haout se sich daou amal g'irrt, wal e heit nu leb! As Woat oan Tisch haout in da Haazeit mäistns da alt Wastl g'föihat, a alta Mohda, dea was fröiha amal ba da Kavallerie und spaata ban Graf Mane (Emanuel Zedtwitz) in Schänbe däint haout. Da alt Graf Mane haout af Zucht und Ordnung g'halten und wenn's grad saa moußt, haout a an unbortmaasichn Däistbuatn an Hieb mit da Reitpeitsch gebm. Sua haout amal da Wastl an graoußn Schnapsrausch g'hatt und sollt, wöi a wieda af'n Baoinan schtäih kunnt, zan Graf'n zan Rapport. Owa wöi da Graf mit seina barsch'n Schtimm und der Reitpeitsch in da Händ af'n Hausplatz assegr'roufn haout: „Wastl komm rein!“, haout da Wastl inra Heldnpose zan Graf'n eig'schria: „Kommst Du raus, so reiß ich aus, bleibst Du drin, so bleib ich steh'n und wenns as Lebm kost!“ Uewa suavl Heldnmout moußt owa da Graf selwa lachn, suadaß da Wastl sellmal uhna Straouf davo a kumma is. Wenn daou d alta

Wastl sua begeistert dazhlt haout, han na mia Boubm va zwou Seitnan vastuhlnt die Ruacktasch'n vulla Erdöpfelschilla gschteckt und oa sein Ruack oa da Wänd a Kluppn aoighängt. Wenn naou da Wastl af'm Haoimwe(gh) na Schabernack weiskröigt haout, is a vulla Wout wieda z'rück kumma und häit uns Boubman, wöi a gsagt haout, die Krag'n ümdraht, wenn mia niat scha längst wieda in' Glänzl'n g'west waan. Dös Glänzl'n owa Enk a grouße Hetz, owa ma durft sich niat dawisch'n laoua. Wenn daou meina zwäi Vettan und ich hint in da Küchn g'fischpat und unnan Schlachtplan entworf'n han, haout die Tante Emila scha mißtrausch g'sagt: „Wos wer'n döi Sauboubm wieda asheck'n?“ und haout niat g'ahnt, daß sie as äiascht Opfer wiad. Sua sän ma va unnan Taoua asse und han glei oan Lo(d)nfenstala van Geyertoffl klopf't. Da Ernst und ich han uns vasteckt, nea da Jule haout, wöi die Emila as Fenstal afg'macht und in die Finsternis assegr'fragt haout: „Wos wllst denn?“ mit vastschellta Schtimm g'sagt: „Umra Zwanzgerl Malschelln!“ Draf die Emila: „Mauschelln howe koina mäiha, owa zwa Butterhörta und Mlchlaiowla!“ Da Jule: „Dös mogh e niat, ich wll Mauschelln! Gouta Nacht!“ Daou haout die Tanta Emila g'schpannt, daß se afg'sessn is und haout mit Schmeichlwörtern niat g'spart, owa mia han nix mäiha g'häiat, wal ma scha van Schneiderkannes glänzt han. Daou is die alt Rettl, na Fritz za Tanta kumma und haout's Fenstal afg'macht. Da Jule haout scheinheile g'fragt: „Wöi vl Scholl'n han se denn nu?“ Die Rettl, fraouh daß se öitz nu in da Nacht ihre olbbchna Schroll'n oabrängt, is af ran Schtuhl affeg'stiegn und haout afm Breet

zhl't und zhl't, bis se endle gsagt haout: „Sechs-adreißich!“ Da Jule, mit Bedauern in da Schtimm: „Döi brängn Se heit nimmer oa!“ Nea wöi g'schwind daou die alt Rettl va ihr'n Stouhl dahunt woa. Was se uns alles Gouts g'wünscht haout, han ma halt a nimma ghäiat, wal ma scha am Wegh zan Becknwolf woan. Dort han ma, wenn as Fensterl afganga is, naou Becknwolfalan g'frägt. Dös woan klaoina Mannla as Brezentag und haout as Stück zwäi Kreiza kost. Sua lang owa die Becknwolfa sich ümdraht und in Braoutkorb g'sucht haout, woan mia scha wieda asg'riss'n, sän ban Mürling ba da aoin Lo(d)ntüa ei, daß glänzt haout und ba da annan wieda asse und 's haout wieda glänzt. Owa naou is brenzle wor'n, wal scha von Becknwolf da Lählabou oder gaoua da G'sell kumma is und unna Spur afg'numma haout. In Laufschrift is's naou nu af'n Sctoa affeganga, waou ma g'schwind nu ban Zeidler die Lo(d)ntüa af- und zoug'macht han, wal döi Tüa a üwan Af- und Zoumachn gläut' haout und meina zwäi Vettan han sich naou durch die Sockgasß vazuaugn, va waou se üwan Huscher va uabm in die Herrngasß haoimganga sän. Ich moußt schaua, daß e afm Haoimwegh kaoin Verfolcha in d' Händ eig'rennt bin, oda gaoua meina Tanta Emila. Daou woa re scha allawal fraouh, wenn e uhna Mauschelln dahoim in da Wie(d)ngasß oakumma woa, waou a me doch a amal vüaschtelln moußt, wenn e na ganzn Togh ban Großvata woa.

Dahoim howe naou gschwind gschaut, daß e ins Bett kumma bin, wal e na Landfried'n niat recht traht ho. Ho halt doch denkt, die

# In den öden Fensterhöhlen

Eine Reportage über die Ascher Grenze von unserem Mitarbeiter G. Grüner

Wer mit Notizblock, Kamera und den kühlen Augen eines Reporters die Grenzen des Ascher Bezirkes abgeht, der kann sich freuen, denn er wird manche Sensation erhaschen. Wer aber blutenden Herzens am Schlagbaum steht und den Verfall seiner Heimatstadt vor Augen hat, dem fällt es schwer, die rechten Worte zu finden. Wer die Stätten seiner Kindheit verlassen und verwahrlost wieder sieht, wem dabei Bilder aus längst verklungenen Tagen aufsteigen, wer nicht zuletzt dabei nach langen Jahren der Trennung einen alten Freund wieder sieht, dem scheidet die Feder.



1. „Asch 8 km“, steht auf dem Wegweiser in Selb — ein Katzensprung sozusagen. Doch der Eisernen Vorhang trennt uns von der Stadt, der unsere ganze Sehnsucht gilt.



2. Hölzerne Tafeln am Eisernen Vorhang! Ein typisches Bild für die Grenze. Links vorne die amerikanische Brettertafel, die hohe Strafen für Grenzübertritte androht; dahinter einestehengebliebene Mauer des Hauses Christ. Wie ein ausgestreckter Schwurfinger ragt sie gen Himmel.



3. „Wir grüßen die Arbeiter des Deutschlands den die gegen die Remilitarisacion für den Frieden kämpfen“, steht in klassischem Deutsch auf dem Transparent. Ein großer Sowjetstern ist die weitere Visitenkarte, Menschen sieht man weit und breit keine. Das trübe Wetter dazu: trostlos!



4. Nachmittags gestattet das freundlichere Wetter einen Blick nach Asch. Die Wiesen sind grau und ungemäht. Der Schlagbaum spannt sich fast elegant über die Straße. Einmal wird auch er für immer in die Höhe gehen.



5. Zum Teil abgetragen hat man das einstmalig schmucke Bauernhäuschen Burucker auf der Prex. Es steht leer und macht einen gespenstischen Eindruck.



6. Völlig gesprengt ist die Feig's-Zügelhütte. Auch der Schornstein wurde schon angebohrt. Doch wegen der unmittelbaren Nähe des Hauses „Waldfrieden“ verboten bisher die Amerikaner die Sprengung.



7. Und in den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen . . . Wer hätte gedacht, als er diese Dichterworte in einer der schönen Ascher Schulen lernte, daß man jemals diese Worte auch im schönen Ascher Ländchen zitieren könnte. — Das Bild zeigt ein verlassenes Bauernhaus unweit vom tschechischen Zollamt Neuhausen (das ebenfalls leersteht und so wie das beim Zweck schon öfters gesprengt werden sollte).



## Der 1. Mai im heutigen Asch

Das Bild zeigt den tschechischen Aufmarsch vom 1. Mai 1950. Die Tschechen machten sich einmal einer groben Bildfälschung schuldig. In dem von ihnen 1945 „zurückerober-ten“ Asch kursierte eine Photographie, auf der ein Ascher Turner-Marsch zu sehen war. Die Turner trugen (natürlich hineinretuschierte) Flinten! An obigem Bilde brauchte nichts retuschiert zu werden. Die brutale Gewalt marschiert durch die entvölkerte Stadt. Ein wahrhaft „friedliches“ Maien-Idyll!

## Es starben fern der Heimat

Willi Gößler (Krugersreuth) 40jährig am 22. 2. in Reichenbach/Vogtland. An dem Begräbnis des braven, jederzeit hilfsbereiten Landmanns beteiligten sich die gesamte Belegschaft seines Arbeitsplatzes, sehr viele Einheimische und in großer Zahl Vertriebene aus nah und fern. — Frieda Kuttner geb. Voit kurz vor ihrem 70. Geburtstag am 2. 4. in Alling ü. Fürstenfeldbruck. Die Hinterbliebenen danken auf diesem Wege für die große Anteilnahme von

Neu- und Altbürgern am Begräbnis. — Elfriede Peter geb. Patzer (Roßbach) 37jährig am 9. 1. in La-Paz, Bolivien. Die Verstorbene war auch vielen Aschern bekannt, da sie 11 Jahre bei der Firma A. Zäh gearbeitet hat. Am 12. Dez. hatte sie einem Söhnchen das Leben geschenkt und anfänglich schien alles in Ordnung. Sie war bereits wieder aus der Klinik entlassen, als sich am 7. Jänner plötzlich Schmerzen einstellten. Trotz der Hilfe von 4 besten Ärzten entschlief sie zwei Tage später. Ihr Gatte, ebenfalls ein Roßbacher, ist



## Frohe Kunde aus Ansbach.

Der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Ansbach rückt näher. Er wird eine machtvolle Demonstration sudetendeutschen Lebenswillens werden. Für uns Ascher zeitigte er schon im voraus noch eine besondere Frucht: Am 14. April traf sich eine große Zahl von Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch bei Gustl Richter in Meinhardswinden, besprach das im Rahmen der Festtage abzuhaltende besondere Ascher Treffen und gründete schließlich unter großem Beifall eine „Ascher Gm o i“, deren 1. Bürgermeister Färbermeister Max Biedermann wurde; Kassier Hans Hausner (Färberei Leutershausen), Gemeinderäte Bernhard Kraus, Karl Janz (Pflasterer), Erwin Müller, Ernst Blendinger, Kurt Heller, Schriftführerin Helene Prell. Als oberstes Ziel betrachtet die junge „Ascher Gm o i“ die Pflege des landsmännischen Zusammengehörigkeitsgefühls und der heimatlichen Bräuche.

Im großen sudetendeutschen Festzuge am Pfingstsonntag wird auch ein Ascher Festwagen mitfahren. Die Ausgestaltung des Ascher Treffpunkt-Lokals wurde in Angriff genommen, die Ascher Stunde selbst, die am Pfingstsonntag nachmittags 4 Uhr bei Gustl Richter in Meinhardswinden beginnt, wird säuberlich vorbereitet. U. a. wird der Lichtbildervortrag Lm. Pischtiahs „Heimat wie sie einst war“ laufen.

Die Quartieranmeldungen sind bei Lm. Arnold Wettengel, Petersaurach 72 b. Ansbach, bereits in solchem Umfange eingelangt, daß es schon Kopfschmerzen wegen der Unterbringung gibt. Obwohl unsere Ansbacher Landsleute eine solche Massenbeteiligung gar nicht zu erhoffen wagten, werden sie die Quartierfrage zu regeln wissen und sie lassen hiermit die Aufforderung ergehen, sich unbesorgt weiter anzumelden, je mehr, desto schöner. Zu Auskünften jeder Art steht Lm. Wettengel stets bereit. Für Landsleute, die in Autos kommen, werden Hinweisschilder zum Ascher Trefflokal an den Zubringerstraßen angebracht werden.

Wie uns von anderer Seite aus Ansbach dazu geschrieben wird, liegt die Organisation des

Ascher Treffens bei Lm. Wettengel in den denkbar besten Händen. Er opfert seine ganze karg bemessene Freizeit mit einem Eifer und einer Selbstlosigkeit ohnegleichen der Sache, wofür ihm schon im Voraus herzlicher Dank gebührt.

## Öffentliche Einladung

zu einem Kameradschaftstreffen aller ehemaligen Beamten, Angestellten und Bediensteten der früheren Bezirkskrankenversicherungsanstalt und Allgemeinen Ortskrankenkasse Asch sowie deren Einrichtungen

für den 1. Pfingstfeiertag in Nürnberg im Gasthaus „Casino“, Ecke Solger-Hochstr. 9, Pächter Landsmann Rudolf Lenk.

Da mir nicht alle Anschriften bekannt sind, konnte die Einladung nur auf diesem Wege erfolgen.

Josef Brühlmann,  
Krumbach/Schwaben,  
Fabrikstr. 110

## Hunger in Haslau

In der Gemeinde-Chronik von Haslau (es ist mir nicht bekannt, ob sie sich noch in Haslau befindet) sind u. a. folgende Eintragungen zu finden:

Im Jahre 1843 trat ein dürrer Sommer ein, der eine sehr geringe Ernte zur Folge hatte und eine große Teuerung und Not herbeiführte. Das Elend stieg noch mehr, als eine gänzliche Stockung der Baumwollfabrikation eintrat. Auch mit dem Eintritt des Jahres 1844 war auf eine bessere Aussicht nicht zu hoffen, vielmehr wuchs das Elend an. Es wurde zur Linderung der Not vom Pfarrer Rössler und Amtsverwalter Zeidler in Haslau eine Sammlung veranstaltet, welche Getreide, Brot, Kartoffeln und einige Gulden einbrachte. Von diesem Gelde wurde Getreide eingekauft, Brot beschafft und sämtliche Gaben, darunter auch Gerstenmehl, an die Notleidenden verhältnismäßig verteilt.

Das Jahr 1847 brachte die größte Not und Teuerung mit sich, die seit Menschengedenken

hier vorgekommen ist. Die wenigen Mittel, die von den Wohlhabenden geboten werden konnten, reichten nicht aus, um die Hungersnot zu beschränken. Vielen diente Gras, Ochsenzungen und Brennessel als einzige Nahrung. Diejenigen, die schon ein körperliches Leiden an sich hatten, unterlagen der Not und wurden eine Beute des Todes. Es drohte eine Epidemie auszubrechen.

Nach mündlicher Überlieferung sollen die großen im Jahre 1816 eingetretenen Hungersnöte mit Rücksicht auf die Größe des Elends weit im Schatten gestanden sein, da zu dieser Zeit noch materieller Wohlstand unter der Bevölkerung war.

In diesen schweren Tagen sind 20—30 an Hunger Leidende unter Führung des Ortswächters von Haus zu Haus der wenigen noch Bemittelten gezogen, um Brot oder sonstige Gaben zu erbetteln.

Unter diesem Elend rückte das Jahr 1848 heran. Die Unruhen, die sich in Österreich, ja in ganz Europa entwickelten und alle Geschäfte stockend machten, verfehlten auch hierorts ihre Wirkung nicht. Die Biedermann'sche Spinnfabrik (Hammermühle) stellte schon im März ihre Arbeit gänzlich ein. Die Not wuchs nur noch an. Es wurden vom Armenfond 100 fl. ö. W. und gesammelte Gaben an Brot, Mehl und Erdäpfeln verteilt. Der Armenfond wurde außerdem durch fortgesetzte Beteiligung in Anspruch genommen.

Zu erwähnen sind hier insbesondere die Insassen unseres Nachbarortes Oedt, welche der Not in Haslau durch bedeutende Gaben an Getreide nach Möglichkeit zu steuern suchten.

Von einem ähnlichen Schicksal, welches mehr den Arbeiterstand betraf, wurde Haslau noch in den Jahren 1854 und 1855 heimgesucht, in welchem vom Herrn Pfarrer und dem Ortsvorsteher behufs Linderung der Not abermals Sammlungen veranstaltet wurden. Ein Kar Korn kostete zu dieser Zeit 100 fl. ö. W. (österreichischer Währung). Durch seine Baum- und Schafwollwarenfabrik verschaffte damals Herr Georg Adam Bareuther soviel Arbeit und Verdienst, um die Not größtenteils ein-dämmen zu können.

Zur Zeit der Hungernot entstand hierorts eine eigentümliche Sitte, welche noch in den 60er Jahren gebräuchlich war. Es wurde nämlich eine Backschüssel — genannt „Bettelschüssel“ von Haus zu Haus geschickt. In dieselbe wurde für Arme Brot gegeben, in welches Münzen der verschiedensten Sorten hineingedrückt wurden.

Soweit die Gemeinde-Chronik. Der Text wurde unverändert wiedergegeben. Ich werde diese Schilderungen im nächsten RB ergänzen durch einen Bericht über den Hunger in den Kriegsjahren 1914/18. Unsere Landsleute ab 50 Jahren werden sich noch gut dieser Zeiten erinnern. Für sie wird die Schilderung eine Erinnerung sein. Für die Jüngeren sei sie als ein Teil unserer Ortsgeschichte festgehalten.

Auf Wiederhören also in 14 Tagen!

Euer Felbinger.

Todesfall: Am 8. 12. 50 starb in Wallau/Lahn 46jährig Frau Kohlrus aus Steingrün, die Gattin des Schuhmachers Leopold K.

Der letzte Bürgermeister von Rommersreuth, Landsmann Adam Frank, zur Zeit in Prosen (R.Z.) teilt mit, daß seit der Austreibung folgende Rommersreuther gestorben sind:

Josef Schnurrer und Christoph Schnurrer in Barendorf, Georg Rubner in Zeitz, Karl Rubner im Lager 245 in Rötze, Josef Rubner in

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins @ Tirschenreuth/Opf., Schließfach 5. — Postsparkonto Nürnberg Nr. 69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschenreuth — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt) — Monatsbezugspreis DM. 0,75 — Im Postbezug erhältlich (6 Pfg. monatl. Zustellgebühr) — Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.

Tanta Emila kánnst sich úwa mi b'schwaat hobm.

Na annan Togh haout ma scha's G'wissn a weng g'schlog'n, woi e in d' Schoulgaß vüre und in d'Schtubm eiganga bin, owa zan Glück woa döi vull lauta Hutzagást, döi was a Schütz-nleich oaschaua wollt'n. Daou haouts für die Tanta Emila niat recht gout paßt, daß se mia döi Mauschelln gitt, döi wos e va gestern zoubmds gout g'hatt ho und sie haouts ba ran giften Blick bewendn laoua. Ich owa ho ma unschuldigsta Mienna afgsteckt und ho taou, woi wenn e gestern äiascht af die Welt kumma waa. Af oamal howe va Weit'n wos dumpf trummln g'häiat und immer a weng lauter und daou woa re a scha draß va da Tüa und davorn in Mark. Daou is die Schütz'nleich, vooa die Schütz'nkapelln durch'n Engpaß van Ulmerlaschners Haus afn Markplatz eina kumma und da Schähjohannntischa als Regimentstambour haout sein Steckn mit ra golden Kugl uabm droa in die Häich g'huabm. Die grauß'n Trumml haout drei dumpfa Bumbara g'macht und die ganz Kapelln is ag'falln in da Schmidtsirla ihr'n Trauermarsch: „Is scha wie-i-da, is scha wie-i-da, is scha wie-i-dara a-a-alte Jumpfer gschtorbm!“ daß aoin kolt úwan Buckl oi gloff'n is. Alla alt'n Weiwa woan sich aoine, daß sich's af koin Trauermarsch sua schäi greint, woi af da „Schmidtsirla ihrn“. Af dera ihra Leich is a 's äiascht-mal gschpilt wor'n und sua is a aa af die Schmidtsirla taft wor'n.

Ich bin gschwind wieda in d' Schoulgaß z'rückg'loffn und ho ma öitz a na Zugh van Stubmfensta as oag'schaut, waou man am allerbest'n seah kunnst.

Daou is naou da Musik da Leichnkondukt kumma, vooa da Saoula's Fritz mit da Fahna, döi wos owa mit ran Flaoua úmwicklt woa. Hinta dean da Schulz-Beck va da Loamprietschn als Leitnant mit'n zuagna Saawl und hinter dean a Zugh Schütz'n mit g'schulterten G'weah und am Kuapf die Federhöit. Naou da schäi nei Leichnwogn mit'n Sargh, vorndroa na Hofmann seina schänst'n Rappn. Links und rechts wieda Schütz'n mit Trauerschärpnan als Tröcha und naou da Trauerzugh. A Bld woa dös, daß ma koa Augh wegwendn kunnst. Waou annascht moußt aoina scha wengst'n a General gwest sa, wenn a sua Leich hobm wollt, woi a Ascha Schütz. Woa naou da Zugh vabei, woa's a zeitlang in da Shtubm stilla, daß ma a Steckanaou(d) falln ghäiat häit und äiascht naou a naou han sich die Hutzagást wieda dafanga und han öitz üm sua gründlich aag'legt, wos se va da aoin und va da annan in Leichnzugh g'wißt han. Daou, mittn in d' Unterhaltung ei, haout a Salvn kracht und ma haout ganz leis die Musik spln g'häiat. Döi Salvn woa da letza Gruß van Schütznan oa ihr'n taoudt'n Kamera(d)n und haout bedeid't, daß da Vaschtorbna ban Solda(t)nan däint haout. Naou haouts wieda drei Bumbara af da graouß'n Trumml g'macht und die Schütz'n sän unta an schneide'n Marsch und mit flöichata Fahna von Gottsacker durch'n Raouthausbuagn z'rück zuagn in die Stadt zan Leichnschmaus. Dea Brauch sollt bedeid'n, daß na Taoudt'n sa Aeiha g'wor'n is und öitza as Lebm wieda in sa Recht tritt.

(Wird fortgesetzt)

Rörz, Lorenz Müller in Crimmitschau, Kath. Pöllmann in Schlotham und ihre Tochter Marie Uhl, geb. Pöllmann. — Ferner gab er mir die Namen der Gefallenen und Vermissten des 2. Weltkrieges aus Rommersreuth bekannt. Die Veröffentlichung wird im Rahmen der laufenden Verlustlisten erfolgen.

Die Stadt Regensburg hat in dankenswerter Weise Räume für die Errichtung eines Volkskunde-Museum zur Verfügung gestellt. Im „Egerlandraum“ konnten unter Einsatz des Kulturfondes der Egerländer die Maurerarbeiten abgeschlossen werden. Allein die Vitrinen für diesen Raum werden 3500.— DM kosten. Nun gilt es, alles zu sammeln, was über die Grenze an wertvollem egerländer Kulturgut gerettet werden konnte.

Es werden gesucht:  
Trachtenstücke, Kunsthandwerk: gutes Altporzellan, Sandauer Pfeifen, Egerländer Zinn—Bilder, Stiche, Schnitte, Zeichnungen und Ölbilder, das Egerland betreffend — altergerländer Bücher über Eger, Franzensbad, Marienbad, Mies u. s. w. — die in Eger erschienene Monatsschrift „Egerwelle“ u. a. m. — egerländer Truhen, Schränke, Stühle, Wiegen und anderer altergerländer Hausrat — „Egeran“ aus dem Burgstuhl bei Haslau (ein oder mehrere Stücke) — eventuell ein gutes Lichtbild vom Sühnekreuz in d. r. „Wiege“ von Rommersreuth, von der Gaisbergkapelle, vom Husarenkreuz u. s. w. — Alle diese Gegenstände können dem Museum geliehen, geschenkt oder vererbt werden, werden aber auf Wunsch auch gekauft. — Ich bitte alle Haslauer, diese Sammlung nach Möglichkeit zu unterstützen. Alle diesbezüglichen Zuschriften (auch Hinweise, wo wertvolle Stücke vorhanden sind) bitte ich an Landsmann Anton Wagner (Garber Toni) in Tungental 39 über Schwäbisch-Hall zu richten.

Fortsetzung der Liste der Kriegstoten und Vermissten des 2. Weltkrieges.

50. Fuchs Andreas, geboren am 26. 4. 1907, vermißt seit 29. 7. 1944 (Rußland).  
51. Höllering Andreas, geb. 28. 12. 1920 in Prag, Flieger, gefallen am 13. 4. 1942 b. Nayotkino (Rußland).  
52. Holter Johann, Obgef., geb. 13. 5. 1922, gestorben am 29. 6. 1944 in Gronau/Holland. Angehörige: Anna Holter, Haslau Nr. 181.  
53. Holter Rudolf, Gefr., geb. 26. 12. 1897 in Haslau, gefallen am 3. 2. 1942 im Osten (Welikije Luki). Angehörige: Haslau Nr. 316.  
54. Holter Wenzl, geb. 7. 2. 1900 in Seichenreuth, Lagerist bei Chr. Ludwig Asch, vermißt seit 12. 1. 45 in Rußland. (Die näheren Daten sind bereits in meiner Hand).  
55. Hörla Franz, Unteroffizier, geb. 25. 9. 15 in Haslau, gefallen am 25. 2. 42 bei Profoti (Kopfschuß), begraben in Kalugara. Angehörige: Haslau Nr. 259.  
56. Hüller Johann, Gefreiter, geb. 26. 10. 12 in Steingrün, gefallen am 13. 5. 42 bei Charkow (Kopfschuß). Angehörige: Haslau Nr. 271.  
57. Hubatschek Adolf, Uffz., geb. 10. 4. 1922 in Haslau, gefallen am 27. 5. 1944. Angehörige: Anna Hubatschek, Haslau Nr. 66.  
58. Hubatschek Alfred, Gefr., geb. 30. 11. 1923 in Haslau, gefallen am 10. 10. 1943. Angehörige: Anna Hubatschek, Haslau Nr. 66.  
59. Hubatschek Georg, geb. 26. 10. 1900 in Amonsgrün, Kraftfahrer, gestorben am 25. 8. 1941 in Bromberg. Angeh.: Anna H., Haslau Nr. 66.  
60. Hupfau Willi, gefallen bei St. Antonio (Italien) am 17. 12. 1944. Angeh.: Hermann Hupfau, Werkmeister, Haslau. (Die näheren Daten liegen vor).  
61. Jobst Michael, Unteroffizier, geb. 7. 7. 1914 in Neuengrün, vermißt seit 13. 4. 1944 (Kertsch) Angehörige: Steinmetzmeister Jobst Andreas, Neuengrün.

62. Kaim Eduard, geb. 8. 9. 1914, vermißt seit 23. 9. 44 in Rußland.

63. Kirschnack Adolf, geb. 10. 3. 21, gefallen am 7. 1. 44. Angeh.: Richard u. Elisabeth K. geb. Zeidler, Haslau.

64. Kirschnack Johann, Gefreiter, geb. 3. 4. 24 in Lindau, gestorben am 25. 2. 1944 im Lazarett in Sudinen (Ostpreußen). Angehörige: Lindau Nr. 37.

65. Kirschnack Otto, geb. 28. 3. 1926, gefallen am 25. 7. 1944. Angeh.: Adam und Marie Kirschnack, Haslau.

66. Kirschnack Richard, Uffz., geb. 21. 1. 1918, gef. am 19. 5. 1944 in Südfrankreich. Angeh.: Anna Kirschnack, Haslau 290. (Die näheren Daten liegen vor).

67. Kneißl Karl, Uffz., geb. am 5. 9. 1914 in Steingrün, gef. am 3. 1. 1942. Angeh.: Kneißl Anton, Steingrün Nr. 65.

68. Koch Johann, Obgef., geb. 13. 5. 1907 in Maria Kulm, gest. am 11. 9. 1943. Angeh.: Theresia Koch, Haslau Nr. 183.

(Wird fortgesetzt)

### Was uns interessiert

Eine prachtvolle Heimatbilder-Serie, sechs Winteraufnahmen von Asch und Umgebung, hat Landsmann Erich Müller, Papierwarenhändler in (17b) Offenburg, Gerberstraße 3 für alle Interessenten bereit. Da er die Filme gerettet hat, handelt es sich um Original-Lichtbilder, eines schöner als das andere: Zweimal der tiefverschnittene Graben, drei Lerchenpöhl-Blicke und das schon durch den Rundbrief bekannte Winterbild von der Stadtbahnstraße, Tor zu Geipelspark. Die sechs Bilder, Größe 10 : 15, kosten DM 1.60 bei Vorauszahlung, DM 1.80 per Nachnahme.

„Du mein Sudetenland“ heißt ein von Dr. V. Aschenbrenner im Brühl'schen Verlag Gießen herausgebrachtes Buch, das reich und in gediegener Auswahl abbildert durch die alte Heimat vom Egerland bis nach Südmähren führt und diese Führung mit einer Schau auf Leistung und Werk des Sudetendeutschums verbindet. Mit gutem Bedacht wurde das Wesentliche und Typische aus Landschaft und kulturellem Gesicht herausgearbeitet. Das Bändchen kostet DM 2.95.

Sepp Skalitzky: Der heimatlose Heiland. (Verlag: Verein der heimatstreuen Böhmerwälder, Waldkirchen/Ndb. DM 1.80). In einer Legende läßt der Verfasser den Menschheitserlöser wieder auf Erden kommen und ihn die Passion zum zweitenmale erleben, jetzt als Vertriebenen, der zuerst die Höllen tschechischer Kerkerqualen mitzumachen hat und dann in Bayern unterscheiden lernt zwischen Christentum der Tat und scheinheiliger äußerlicher Frömmerei. In starken Szenen und eigenwilliger Sprache beleuchtet er das seelische Chaos der Zeit, oft schonungslos anklagend, aber immer überstrahlt von der Liebe, die allein Retter aus dieser Not zu werden vermag. Sepp Skalitzky, ein Heimatfreund Watzliks, der schon in früheren Jahren im Schatten dieses Großen mit liebender Geduld sein schriftstellerisches Gärtlein pflegte, hat mit diesem Büchlein dem echten Christen Mahnung und Besinnung geschenkt.

### Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches Porto zur Weiterleitung der Bewerbung an die suchenden Firmen beizulegen.

Im Zuge einer Wohnungs-Umsiedlungsaktion innerhalb Bayerns, werden für Nordost-Oberfranken folgende Fachkräfte gesucht: 4 Maschinenschlosser  
15 Spinnereifachkräfte,  
besonders Trostlerinnen und Finnerinnen. Bei den Bewerbungen sollen alle Familienmitglieder m. Angabe des Berufs u. Alters angeführt werden. Schriftl. Bewerbungen unt. „Sch 400“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

**Hochqualifizierte Weber** für Tüll-, Spitzen- und Bobinetware, Drehergewebe, sowie Schärer für Konus-Schärmaschinen u. Raschler gesucht für hochbezahlte Dauerstellung in größte Gardinenweberei Westdeutschlands. Wohnung wird gestellt. Angebote mit Lohnansprüchen, Zeugnisabschriften und Lebenslauf an Firma Fritz Eckhard GmbH, Gardinenweberei, Oberndorf/Neckar.

Gesucht werden **Einarbeiter**, möglichst gelernte Mechaniker, für Rundränder- u. Einzylinder-Strumpfautomaten. Ausführl. Bewerbungen m. Angabe des Wohnraumbedarfs unter „Stuttg. II“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

**Handschuhneherinnen** werden in Heimarbeit gesucht. Zuschriften an F. Fackenberg Harburg/Schwaben Kr. Donauwörth Abholtsch.

Für neuerrichtete **Cottonstrumpffabrikation** einige perf. **Cottonwirker** gesucht, weiters eine erfahrene **Kettlerin u. Näherin**. Bewerbungen an Firma Hans Lehel Frankfurt/M. Baustr. 7/II.

**Lohn = Aufträge über Körper = Strick = Handschuhe** für Herren, Damen u. Kinder laufend bei ausreichender Materialversorgung zu vergeben. Zuschriften erbeten unter „Lohnauftrag“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

120 qm lichte Räume, geeignet für Produktion u. Auslieferungslager, Nähe Wiesbaden, zu vermieten. Garage und Raum für Wohnungsausbau vorhanden. Zuschriften erbeten unter „Produktionsstätte“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

**Wirkerei- und Strickereitechniker** und Kaufmann mit reichen Erfahrungen auf allen Gebieten sucht Betätigung irgendwelcher Art. Angebote unter „5191“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

**Handschuhnäherin (Ganznaht)** sucht Heimarbeit. Maschine müßte vom Betrieb gestellt werden. Zuschr. erbeten unt. „Ganznaht“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

**Hans Wagner**, Schuhgeschäft, Weiskstadt/Dfr. hat die Vertretung einer sehr leistungsfähigen Wuppertaler Bandsfabrik in gebrauchten Etiketten und Nummernband übernommen und bittet alle Interessenten, Muster und Preise anzufordern.

**Kinderwagen, Wäschetrnhen** und alle **Korbwaren** liefert zu Erzeugerpreisen in bester Dual. Franz Klier, Korb- u. Kinderwagenerzeug. Türkenfeld, Kr. Fürstentfeldbruck/Obb. Bei Nichtgefall. kein Kaufzwang. Optiker Seidl, Kitzingen/M. Augenoptik, alle opt., Wetter- u. Meßinstrumente. **Fotover-sanddienst**: Prosp. ü. Kameras, Fotoartikel, Feldstecher usw. kostenlos. Auch Teilzahlg.!

**Original=Jürgens=Ölparapparate u. Delkabinette** bring. Leistungssteigerung, sind sparfam, bequem und preiswert. Größen: 50—250 Liter. Preisliste und Prospekte durch: Wilhelm Merz (13b) Biding/Obb. Postfach 11.

